

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 159 (1993)
Heft: 9

Vorwort: Internationale Solidarität geht uns alle an

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Solidarität geht uns alle an

Die Balkan-Tragödie geht weiter

Nach der unvermeidlichen Konzentration auf schweizerische Problemkreise ist es Zeit, den Blick wieder auf das internationale Umfeld zu richten. Der nahe Kriegsschauplatz Ex-Jugoslawien wird uns sicher noch lange beschäftigen. Der Westen verhält sich weiterhin passiv, uneinig und halbherzig, so dass ein allseits akzeptabler Frieden praktisch ausgeschlossen ist. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass hier Lösungen getroffen werden, die in brutalen Vernichtungsaktionen erzwungen wurden und eine zynische Aufteilung der Kriegsbeute unter den Hauptstreithähnen auf Kosten des schwachen Dritten bedeuten. Zwar war die Konstruktion einer Moslem-Nation ein Trick *Titos*, um die machthungrigen Serben zu schwächen und um so eher ein Machtgleichgewicht im kulturell, sprachlich, religiös und wirtschaftlich gespaltenen Vielvölkerstaat zu erzielen. Dieser Versuch wurde von den einzelnen Ethnien im Alltagsleben positiv aufgenommen und mit Mischehen und gemeinsamem Handel unterstützt. Er ist aber schliesslich an der Machthungrigkeit der Altkommunisten *Milosevic* und *Tujman* gescheitert und hat einen religiösen Bürgerkrieg ausgelöst, dessen Ende nicht abzusehen ist und der den Kern eines neuen Weltkonflikts in sich birgt. Bisher haben die unverstandene Zurückhaltung des Westens und die Engagements der Türken und Russen in Stellvertreterkriegen der ehemaligen Sowjetunion eine Eskalation verhindert. Wenn die in Bosnien benötigten **zusätzlichen 7600 Blauhelme** – da sonst nirgends zu finden – aus islamischen Staaten rekrutiert werden, wären sie wohl «Kuckuckseier», denn eine neutrale Haltung dieser Glaubensbrüder ist angesichts des ungleichen Kampfes nicht zu erwarten. So wie seinerzeit auf die Beteiligung einzelner westlicher Staaten in der UNPROFOR-Truppe verzichtet wurde, wäre es weise, dies auch für Leute aus dem andern Lager zu tun.

Probleme für Schweizer Blauhelme

In diese durch die UNO-Misserfolge in Kambodscha und Somalia noch verschärfte Situation werden nun unsere eigenen Blauhelme «geboren». Diese friedensfördernde Truppe ist als Erweiterung der allgemein bekannten «Guten Dienste» der Schweiz schon lange überfällig. Wir haben uns seit 1953 in vielen Friedens- und humanitären Missionen der UNO im Sinne von Einzelaktionen beteiligt. Jetzt soll die Armee im Rahmen ihres erweiterten Auftrags der «Armee 95» dazu beitragen, den Frieden nicht erst ab unsern Landesgrenzen zu schützen, sondern im Zeichen internationaler Solidarität **bereits in den Krisenzonen des Auslands** zu fördern. Entgegen allen Argumenten der Gegner, von Marignano über die Neutralität, die UNO-Ablehnung und die hohen Kosten bis zur Problemhaftigkeit aller Auslandseinsätze, hat das Parlament ein erstes Gesetz für den Einsatz von Schweizer Blauhelmen beschlossen.

Schade ist, dass das Gesetz nur auf dem tiefsten gemeinsamen Nenner zustande kam. Vor 15 Jahren hätte es einen grossen Fortschritt bedeutet, heute ist es von Anfang an veraltet. Einmal mehr will man zwar mitmachen, aber nur mit vielen Kautelen. Im Gegensatz z.B. zu Österreich kann die zweckmässige Ausrüstung eines Bataillons von 600 Blauhelmen die materialmässige Basis unserer Armee nicht schwächen. Auch zeigt die Kontroverse um das italienische Kontingent in Somalia, wie wenig politische Instruktionen von zu Hause am Platz sind und wie schwer es hält, das vorgesehene Rückzugsrecht auszuüben, ohne international Prestige zu verlieren und ohne der Sache der UNO-Blauhelme generell zu schaden.

Mit den Blauhelmen begeben wir uns auf den richtigen, aber schwierigen Weg der internationalen Friedensförderung. Wie rasch dabei eine Friedenswahrung in eine Friedenserzwingung und echten Krieg umschlagen kann, erleben wir heute life. Für die Schweiz werden sich überdies Koordinationsprobleme zwischen

Blauhelmeinsätzen und Aktivitäten des IKRK ergeben, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, wie uns die Vorgänge in Bosnien und Somalia lehren.

Nur die besten Leute gefragt

Das Schweizer Katastrophenhilfskorps hat schon viele Beweise geliefert, dass die Schweiz in der Lage ist, effiziente Milizequipen in chaotischen Lagen mit Erfolg einzusetzen. Es braucht dazu eine **sorgfältige Selektion** von sachkundigen, charakterfesten, disziplinierten Bewerbern, die teamfähig und tolerant für fremde Kulturen und Mentalitäten sind. Fähigkeiten also, welche bei spezialisierten Einzelgängern oft fehlen, wie der Generalstabschef kürzlich in der Sahara feststellen musste.

Halbherzigkeit des Engagements muss verschwinden. Es darf keinen Mangel an Rückhalt in der eigenen Administration mehr geben, keine Ausbildung mit zuwenig erfahrenem Personal (eine finnische Schwalbe macht noch keinen Sommer), auch darf ein Pressebesuch nicht mehr amateurhaft organisiert werden. Um genügend qualifizierte Leute zu finden, ist ein Rückgriff auf **freiwillige Milizleute** wohl unumgänglich. Es braucht aber ein **solides Instruktionskader**, das die gänzlich unterschiedlichen internationalen Umfelder und Administrationen kennt. Diese Experten sollten vor politischen Einsatzentscheidungen auch angehört werden, denn sie erkennen, wie stabil die zu sichernde Friedenssituation effektiv ist und ob ein Einsatz auf logistischem oder humanitärem Gebiet sinnvoller wäre.

40 Jahre Korea-Mission

Der in der Schweiz längst vergessene UNO-Einsatz von Schweizer Militär in Korea demonstriert ein typisch internationales Schicksal. Die Kommission wurde seinerzeit geschaffen, um die im Waffenstillstand beschlossene Demilitarisierung eines Streifens an der Demarkationslinie zu überwachen. Die vier «Neutralen» Polen und Tschechoslowakei einerseits, Schweden und Schweiz andererseits (d.h. nicht am Koreakrieg beteiligte Staaten) hatten von Anfang an keine Chance, ihre Aufgaben zu erfüllen: Heute ist die demilitarisierte Zone wohl die am meisten mit Militär belegte Zone der ganzen Welt. Der Beitrag des derzeitigen Missionschefs, immer ein EDA-Diplomat in Uniform, zeigt auf, wie schwierig die Verhältnisse sind und wie oft die Entwicklung eher einen Schritt zurück als einen Schritt nach vorne macht. Die Minimalwirkung der neutralen Kommission ist, für die zerstrittenen koreanischen Brüder und ihre Beschützer seit nunmehr 40 Jahren einen **Ort der Begegnung und der Diskussion** zu bieten, auch wenn die Sitzungen oft mehr als frostig verlaufen. Für Nordkoreaner sind die täglichen Kontakte mit Schweizern und Schweden oft die einzigen Erfahrungen mit der westlichen Welt. Die Erfolgsbilanz der Mission ist somit recht klein, aber immerhin: Seit 40 Jahren gibt es hier keinen neuen Krieg, obwohl Streithähne auf beiden Seiten dies gelegentlich sehnlichst herbeiwünschen, sowie keine erneute internationale Krise: Hier standen sich bis vor kurzem die Supermächte als Schutzmächte direkt gegenüber und sind nun wohl atomare Mittel in beiden Koreas einsatzbereit.

Auf internationalem Parkett kann die Schweiz aus politischen und militärischen Gründen nur kleine Beiträge leisten, und internationale Politik bedeutet **warten und nochmals warten**. Rasche, unaufwendige Aktionen – wie sie sich die Staatsmänner wünschen – finden praktisch nie statt. So ist auch der Friede in Korea angesichts der inneren Probleme von Nordkorea noch lange nicht gesichert. Die bisher einzige verlässliche Brücke der neutralen Kommission zwischen den feindlichen Lagern ist durch den Rückzug der polnischen Delegation und die schmale Legitimationsbasis der gespaltenen Tschechoslowakei wacklig geworden. Die Schweiz muss daher ausharren, auch wenn Erfolge nicht greifbar nahe sind. Diese Chance für einen kleinen, aber nützlichen Friedensförderungsbeitrag darf nicht aus opportunistisch-kommerziellen Gründen vertan werden.

Charles Ott

